

Wirtschaften einmal anders verstanden!

Grundlagen einer biblischen Ökonomie. Ein Bibelkurs

Sechste Stunde:

Jesus - der erste Gewerkschaftler? (Mt 20,8-16)

Die Erzählung von den Arbeitern im Weinberg wurde in der Vergangenheit immer wieder zu einem Gleichnis gemacht, das so verstanden wurde: Jesus will, dass alle Menschen den gleichen Lohn erhalten. Jesus wäre nach einem solchen Verständnis der erste Gewerkschafter!

Nun stellt sich die Situation im Gleichnis allerdings etwas differenzierter dar:

Nach der damals geltenden Volkswirtschaftslehre, die lediglich nur den Großgrundbesitzern galt, wurde empfohlen, Tagelöhner nicht länger als einen Tag einzustellen. Denn bei dem anzunehmenden schlechten Ernährungszustand wäre der Tagelöhner nach einem Tag harter Arbeit zu geschwächt, um effizient eingesetzt werden zu können. Die Weisung der Thora, den Tagelöhner am Abend des Arbeitstages will dieser Situation entgegensteuern.

Tagelöhner wurden nur in der Haupterntezeit gebraucht. Ihre Arbeitsbedingungen waren noch schwieriger als die der Sklaven: Waren diese als Vermögenswert der Besitzer sozial abgesichert und genossen daher wenigstens gute Ernährung und Förderung ihres gesundheitlichen Zustandes, so gilt dies nicht für die Tagelöhner. Sie übernehmen die Arbeit bei Gelegenheit auf eigenes Risiko.

Der wohl übliche Tageslohn von einem Denar reichte aus, eine vier- bis fünfköpfige Familie für einen Tag marginal zu ernähren. Da Lohnarbeiter meist nur zu Akkordarbeitszeiten mit Arbeit rechnen konnten, in kein Sozialsystem eingebunden waren und von ihnen zugleich eine hohe Mobilität erwartet wurde, muss ihre Lebensweise als äußerst prekär verstanden werden. Sie standen angesichts dieser Umstände auch in der Gefahr, ihre soziale Einbettung in die Gemeinschaft einer Familie oder eines Dorfes zu verlieren.

Die Parabel Jesu stellt nun die Situation der Tagelöhner angemessen dar: Der Weinbergbesitzer kalkuliert sehr gut; während er den dort Wartenden zu Beginn des Arbeitstages einen Denar versprach, schloss er mit allen später Beschäftigten den Vertrag, dass sie das erhalten, was angemessen erscheint. Durchaus nicht wortbrüchig zahlt er nun zur Überraschung sowie zum Ärger der Tagelöhner, die 12 Stunden gearbeitet hatten, auch den „Letzten“ einen Denar aus.

Der Ärger der „Ersten“ ist verständlich:

„Du hast sie uns gleichgestellt.“

Auffällig ist die Antwort des Besitzers:

„Mein Freund, ich tue dir kein Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Denar? Nimm, was dein ist und geht! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du so scheel drei, weil ich so gütig bin? So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.“

Diese Rede gibt Ausschluss über den Zynismus, mit dem der Besitzer die Tagelöhner behandelt, aber auch über die Ausweglosigkeit, in dem sich diese Arbeiter befinden. Sie befinden sich am untersten Ende der sozialen Skala; sie werden als reine Verfügungsmasse behandelt und haben keine Chance, Verhandlungen über ihre Arbeitsbedingungen aufzunehmen. Die Lebenswirklichkeit gibt alleine dem Grundbesitzer die Definitionsmacht über Recht und Unrecht.

Mit der überraschenden Auszahlung eines Denars für alle Tagelöhner wird eine doppelte Aussageabsicht verfolgt:

Auf der einen Seite wird die Freiheit des Besitzers auf die Spitze getrieben. So ist Gott: Er bindet sich an keine Vorgabe, an keine Eigenleistungen, an keine Werkgerechtigkeit und auch an keine gesellschaftlichen Gerechtigkeitskonventionen. All diese „normalen“ Maßstäbe gelten nicht mehr, wenn es um Gottes Gnade geht. Das ist die direkte Aussageabsicht dieser Parabel Jesu.

Auf der anderen Seite wird gerade in diesem Kontext die Selbstherrlichkeit des Großgrundbesitzers indirekt kritisiert: Wie er sich in dieser Parabel gegenüber den Tagelöhner verhält, lässt sich nur als ein Verhalten beschreiben, das von einer absoluten Macht gegenüber den Untergebenen ausgeht. Sein Verhalten ist geradezu von einer massiven Rücksichtslosigkeit geprägt, die jede Orientierung an Maßstäben des Solidarischen vermissen lässt. Sein Verhalten wird als quasi gottähnlich dargestellt und unterliegt damit einer massiven Kritik.